

Bogdan Rutkowski

Petsophas. A Cretan Peak Sanctuary. Supplement by Neda Leipen. Studies and Monographs in Mediterranean Archaeology and Civilization, Series I, Vol. I. Art and Archaeology, Warsawa 1991. 135 Seiten, 33 Abbildungen, 2 Farbtafeln, 54 Phototafeln. DM 120,—

Das im Osten der Insel Kreta in der Nähe der Küstenstadt Palaikastro gelegene bronzezeitliche Bergheiligtum von Petsofa gehört zu den bedeutendsten Kultplätzen aus minoischer Zeit. Von der schon zu Beginn dieses Jahrhunderts erschlossenen Fundstelle lag bisher lediglich ein knapper Grabungsbericht vor, wobei nur eine ganz beschränkte Anzahl von Funden vorgestellt wurde. In vorliegender Publikation erfährt der Fundplatz eine erneute, vom gegenwärtigen Kenntnisstand auf dem Gebiet der Kultplatzforschung ausgehende Auswertung. Bogdan Rutkowski gilt seit dem Erscheinen seiner „Cult Places in the Aegean World“ im Jahre 1972 als profunder Kenner dieser Materie, wovon die dem ostkretischen Höhenheiligtum gewidmete Publikation wesentlich profitiert.

Die Terrakottafunde aus dem Heiligtum befinden sich im Archäologischen Museum von Herakleion, im Fitzwilliam Museum, Cambridge, im Britischen Museum, London, im Ashmolean Museum, Oxford und im Royal Ontario Museum, Toronto. Das Werk umfaßt neben der Einleitung (S. 13–16) vier Kapitel (S. 17–57) sowie einen Katalog- (S. 58–118) und Tafelteil. Eine Liste der im Text eingefügten Zeichnungen sowie Verzeichnisse der verwendeten Abkürzungen und der Literatur sind vorangestellt (S. 9–12). Im angefügten Nachtrag von Neda Leipen (S. 119–129) werden die in Toronto befindlichen Funde separat vorgestellt. Es folgen noch eine Konkordanz der Museumsinventarnummern und der im Katalogteil verwendeten Nummern (S. 130–135) sowie ein Nachweis der photographischen Abbildungen des Tafelteils.

Hinweise zur Fundgeschichte sind der Einleitung sowie dem Nachtrag zu entnehmen, wobei sich die Darstellungen der Fakten z. T. wiederholen. Die Freilegung des Heiligtums im Jahre 1903 durch J. L. Myres erfolgte im Zusammenhang mit umfangreichen Feldforschungen in der nordostkretischen Küstenregion im Gebiet von Palaikastro durch eine britische Grabungskampagne. Ihr gehörte auch C. T. Curelli an, Gründer und erster Direktor des Royal Ontario Museums in Toronto. Nach J. L. Myres' vorzeitiger Rückkehr nach England bekam er die Leitung der Ausgrabung am Heiligtum übertragen. Die Grabungsergebnisse legte Myres im BSA, Bd. 9, 1902–1903, S. 356–387, komprimiert vor. In seiner Bewertung

dazu geht Verf. besonders auf die Diskussion der architektonischen Überreste und auf die begrenzte Auswahl der behandelten Funde ein. Da Myres diese vorrangig nach künstlerischen Kriterien getroffen habe, reflektiere sie den Bestand der Votivfiguren nicht in ganzer Vielfalt. Genaue Angaben über die Anzahl der Funde hat Myres nicht erbracht. Diese ist auch nachträglich nicht mehr zu ermitteln, denn ein einstmals vorhandener Fundkatalog gilt offensichtlich als verloren. Nach Ansicht des Verf. werde Myres' Grabungsbericht der Bedeutung der Fundstelle aus heutiger Sicht nicht mehr gerecht, und so stellt sich ihm die Aufgabe, die Grabungsergebnisse erneut zu diskutieren und die Funde in ihrer vorhandenen Anzahl erstmalig geschlossen vorzustellen. Eine Einschränkung ergibt sich jedoch für die Tierfiguren, die nur in einer Auswahl Berücksichtigung finden können (S. 15, Anm. 15). Die in der Zwischenzeit bei neueren Grabungen in den Jahren 1971 und 1976 durch C. Davaras erbrachten Funde werden im Katalogteil nicht miterfaßt.

Eine forschungsgeschichtliche Übersicht konzentriert sich auf verschiedene Gesichtspunkte, unter welchen die Terrakotten aus dem Heiligtum in allgemeingültigen und speziell fachwissenschaftlichen Beiträgen zum Gegenstand der Erörterung wurden. Demnach dürfte Valentin Müller das Verdienst zufallen, den Figuren erstmalig einen markanten Stellenwert innerhalb der Entwicklung der kretischen Kunst zugewiesen zu haben.

In Kapitel I (S. 17–21) unternimmt Verf. eine topographische Beschreibung der Fundstelle und eine Analyse der architektonischen Überreste auf der 254,70 m hohen Anhöhe, die unter der Bezeichnung Petsofa bekannt ist. Schon Myres, dessen Grabungsplan nach wie vor die Grundlage für Rekonstruktionsversuche bietet, ordnete die architektonischen Reste zwei verschiedenen Bauphasen zu. Verf. betont, daß die Rekonstruktion des älteren Baues durch teilweise überlagernde Reste des jüngeren Baues besonders schwierig sei (vgl. S. 18, Abb. 1). Die der früheren Phase zugehörigen Mauerreste legen die Rekonstruktion einer zur Hanglage hin von Mauern abgeschirmten Terrasse von ca. 130 m² nahe (S. 18, Abb. 2). Die Mauern waren aus großen, z. T. roh behauenen Steinen errichtet. Während Myres die südwestlich verlaufende Mauer noch bis zu einer Höhe von 2,50 m antraf, ist sie in der Zwischenzeit auf etwa 1,95 m Höhe abgetragen worden. Verstreute Aschenreste und das unter dem Boden des nachfolgenden Baues entdeckte Figurendepot weisen darauf hin, daß diese Terrasse als Kultstätte diente. Analog zu Grabungsbefunden anderer Kultplätze wird vermutet, daß keine Überdachung vorhanden war. Die

Rekonstruktion der zu dem späteren Bau gehörenden Architekturreste ergibt eine mehrräumige Anlage (S. 18 f., Abb. 1 und 3). Über der ehemaligen Terrasse des früheren Baues befindet sich nun ein rechteckiger Raum (1) mit gepflastertem Boden. Nach Norden schließt sich ein weiterer ebenfalls rechteckiger Raum (2) an, dessen Fußbodenniveau etwas höher lag. Er war über einige Stufen zu erreichen. Für eine sich nach Osten anschließende Räumlichkeit (3) findet Verf. eine Analogie im späthelladischen III B-Tempel von Mykene im Sinne einer Art Schatzraum. Ein sich nach Westen anschließender Raum (5) wurde wahrscheinlich von einer niedrigen Mauer eingefasst. Unklar bleibt, ob sich unterhalb einer südöstlich verlaufenden Mauer ein weiterer Raum (7) oder eine Terrasse befand. Der zur Hanglage zugekehrten Frontseite waren zwei Hauptterrassen (10 und 11) vorgelagert, worauf mehrere Steinansammlungen hindeuten. Eine kleinere Terrasse (8) wird unterhalb der Südwestseite vermutet. Weiter unten am Hang zeichnete sich eine natürliche Terrasse (9) ab. Im Gegensatz zu Myres zweifelt Verf. nicht an der sakralen Funktion dieser Räumlichkeiten, auch wenn Beziehungen zur gleichzeitigen Wohnhausarchitektur bestehen.

Die knappen Hinweise zur Frage der Datierung beider Bauphasen durch Neda Leipen lassen leichte Schwankungen innerhalb der Forschung deutlich werden: „The two relative stages of the Petsophas sanctuary, the terracing of the enclosure and the construction of the building, have been dated in the MM and LM periods respectively or, more precisely, in the MM I and LM I–II; or, both stages have been put within the MM period, MM I for the walled temenos and MM III for the erection of the sanctuary whose function is believed to have ceased in LM I“ (S. 120). Der früheste Datierungsvorschlag stammt von S. Hood, der für die erste Phase des Heiligtums einen Zeitansatz zu Beginn der mittelminoischen Periode um 2000 v. Chr. oder eventuell noch davor ins Auge faßt.

In Kapitel II (S. 22–36) stellt Verf. allgemeine Betrachtungen zu den Figurenfunden an, die für das Studium der minoischen Koroplastik künftighin grundlegend sein dürften. Besondere Bedeutung hinsichtlich der künstlerischen Entwicklung zu Beginn der mittelminoischen Periode mißt er einer Gruppe von männlichen und weiblichen Darstellungen bei, die sich von den anderen, eher als Ausdruck eines volkskünstlerischen Schaffens zu interpretierenden Figuren deutlich absetzen. Für eine Einteilung in verschiedene Gruppen sind stilistische Entwicklungsunterschiede zwischen einfachen (simple) und fortgeschrittenen (advanced) Formen maßgeblich. Bei den

männlichen Figuren werden die Gruppen A bis I unterschieden, wobei sich zwischen den Gruppen C und D der Übergang von den stilistisch einfachen zu den fortgeschrittenen Typen vollzieht. Die stilistisch einfachen weiblichen Figuren werden keiner weiteren Unterteilung unterzogen, während die Unterscheidungsmerkmale für die stilistisch entwickelteren Figuren zu einer Gruppierung von 1 bis 5 führen.

Eine weitere Fundgruppe umfaßt separat hergestellte menschenfigürliche Einzelteile und Köpfe. Nach typologischen Merkmalen lassen sich die Köpfe in drei Klassen, die mit einer Aufhängevorrichtung versehenen Körperteile in vier Klassen unterteilen. Einzelne Gliedmaßen erscheinen vollständig oder anatomisch verkürzt. Zur Gruppe der Kleinfunde gehören Miniaturvasen, kugel- und scheibenartige Gegenstände, Formen von Werkzeugen und Pflanzen, Trachtbestandteile und ein Altarmodell. Den überwiegenden Teil der Tierfiguren bilden Darstellungen von Haustieren (Stier, Kalb, Schaf, Widder, Ziege, Schwein und Hund) zumeist in stehendem Zustand, bisweilen auch liegend oder in rennender Bewegung. Einige Vogeldarstellungen lassen Ähnlichkeit mit der Taube erkennen. Zum Tierrepertoire gehören außerdem verschiedene Jagdwildarten, Wiesel, Käfer und Schildkröten.

Allgemeine Aussagen beziehen sich auf die Figurenhöhe, Tonqualität und Farbgebung. Die durchschnittliche Höhe beträgt bei den weiblichen Figuren 10 bis 14 cm, bei den männlichen Figuren 15 bis 17 cm. Die Tonqualität wechselt zwischen feinerer und gröberer Strukturierung. Von der Bemalung haben sich zumeist nur spärliche Reste in schwarz und verschiedenen Braun- und Rottönen erhalten. Details wurden in weiß oder orange hervorgehoben, oder in schwarz auf hellem Grund abgesetzt. Auch auf die Herstellungstechnik geht Verf. ein.

Da sich die Figuren stratigraphisch nicht datieren lassen, zieht Verf. hinsichtlich einer chronologischen Einordnung stilistische Vergleiche zur Bemalung der Kamaresware und zu relativ sicher datierbaren Figurenfunden aus anderen Grabungen. Er kommt zu folgendem Ergebnis: „Referring to the Petsophas material, we should conclude that the MMI date for the simple figurines would be justified, as would a MM II date for the advanced ones“ (S. 29).

Kapitel III (S. 37–47) ist der ausführlichen Beschreibung von Bekleidung, Frisur, Haartracht, Schmuck und sonstigem Zubehör der männlichen und weiblichen Figuren vorbehalten. Die überwiegende Mehrheit der männlichen Figuren ist mit Gürtel, Schamtasche und dem in mehreren Varianten auftretenden Lendenschurz versehen. Als Fußbekleidung dienen hohe, über die Fußknöchel hinausgehende Stiefel.

Abgesehen von einigen haarknoten- oder haarschopfähnlichen Andeutungen hebt sich bei der überwiegenden Mehrheit der Darstellungen das Haar nicht plastisch betont ab. Hinweise auf ein Haarband oder einen flachen Hut liefern einige Einzelköpfe. Über 10 % der Figuren tragen Ketten oder Anhänger. Für die Bekleidung der weiblichen Figuren sind ein bis unter die Brüste ausgeschnittenes Mieder mit hochstehendem Kragen, ein Gürtel und ein langer Rock charakteristisch. Das sorgfältig frisierte Haar ist hinten bzw. auf der Schädeldecke zu einem Knoten zusammengebunden oder hinten als Zopf geflochten. Verschiedene Arten an Kopfbedeckungen vervollständigen die Tracht. Unter ihnen sind hohe, geschwungene Hüte besonders auffällig.

In Kapitel IV (S. 48–57) geht Verf. besonders auf die künstlerische Bedeutung der Petsofafiguren und einige religiöse Aspekte, auch im Zusammenhang mit der Entstehung von Höhenheiligtümern in der sog. ersten Palastzeit, ein. In Ermangelung entsprechender Figuren aus Stein, Holz oder Bronze bilden Tonfiguren die einzige Quelle, um Aussagen über die figürliche Plastik aus dieser Zeit zu treffen. Diesem Anspruch werden die Petsofafiguren gerecht: „The Petsophas figurines provide a good instance for understanding how the Minoan artists made use of the traditional EM forms manifesting themselves in the ‘simple’ tendency, as well as exemplifying the development of new guidelines, which in MM I–II led to the formation of the ‘advanced’ type figurines“ (S. 51). Ferner werden die Figuren auf ihre kultische Funktion hin untersucht. Erörterung findet z. B. die weitgefächerte Skala der unterschiedlichen Armhaltungen als Ausdruck eines Gebetsgestus ebenso wie die Frage nach der Funktion der Tierfiguren.

Die kultische Verehrung von Naturgottheiten in Verbindung mit der Ausübung von Fruchtbarkeitskulten in offenen Heiligtümern verfolgt Verf. bis in frühminoische Zeit zurück. Im Fall des Heiligtums von Petsofa wird für die erste Phase mit der Darbringung von Tieropfern, der Entzündung kultischer Feuer auf Altären und der Ausübung von Ritualtänzen gerechnet. Vermutungen, inwieweit solche Kultzeremonien auch während der zweiten Phase des Heiligtums in Gebrauch waren, werden nicht geäußert. Hierin zeigt sich ein Mangel der Arbeit, deren Schwergewicht eindeutig auf der Auswertung der Funde beruht. Nach den Ursachen für die baulichen Veränderungen während der zweiten Phase des Heiligtums wird z. B. nicht gefragt.

Der Katalogteil (S. 58–118) umfaßt 390 Fundstücke, die zu Sachgruppen zusammengefaßt sind. Neben den ausführlichen Beschreibungen der Objekte finden sich Hinweise zur Beschaffenheit des Tones und, soweit vorhanden, bibliographische Angaben. Der überwiegende Teil der Stücke ist abgebildet. Die Qualität der Abbildungen erweist sich mitunter jedoch als ziemlich unbefriedigend. Ein weiterer Mangel besteht darin, daß sich zwei Abbildungen des gleichen Stückes oft nicht nebeneinander oder untereinander befinden: vgl. z. B. Taf. 20, 1 und 4; Taf. 42,3 und Taf. 44,1. Auch Größenunterschiede bei zweifach abgebildeten Stücken hätten vermieden werden sollen: z. B. Taf. 20, 7 und 9. Bei mehreren der auf Taf. 51 zweifach abgebildeten Tonkugeln handelt es sich um die jeweils gleiche Ansicht desselben Stückes. Bei Taf. 35 sind Abb. 3 und 4 verwechselt worden. Zu den im Nachtrag erfaßten und durchgängig abgebildeten 43 Stücken des Royal Ontario Museums gehören vorwiegend fragmentarisch erhaltene männliche und weibliche Figuren, einzelne Köpfe und Tierdarstellungen.

Den Verfassern vorliegender Publikation fällt das uneingeschränkte Verdienst zu, den über mehrere Museen verstreuten Bestand einer Altgrabung der wissenschaftlichen Forschung erstmalig geschlossen zugänglich und zugleich die Grabungsergebnisse aus dem Jahre 1903 einer erneuten Deutung unterzogen zu haben. Aufgabe der archäologischen Feldforschung wird es nun sein, im Umkreis des ehemaligen Fundplatzes erneut zu graben, um über die tatsächliche Ausdehnung der Kultzone von Petsofa Klarheit zu erlangen. Die mit ca. 700 m² bisher erschlossene Fläche gilt im Vergleich zu anderen kretischen Höhenheiligtümern als verhältnismäßig klein. Verf. schließt jedoch nicht aus, daß die einstmalige Ausdehnung des Kultbereiches dieses Maß übertroffen hat. Nach der Verteilung von Streufunden zu urteilen, wird mit einer eventuellen Gesamtfläche von 2500 m² gerechnet.

Dr. Melitta Bröner